

Aktion Montagsbriefe

Aktion Montagsbriefe
Häberlinweg 6
89081 Ulm

Info@montagsbriefe.de
www.montagsbriefe.de

Montagsbrief zum 1. Advent 2012

Sehr geehrter Herr ...,

es ist ureigene christliche Tradition, die Zukunft der Menschheit im Modus der eschatologischen Erwartung zu zeichnen, denn wir Christen glauben, dass mit der Herabkunft Jesu Christi die Endzeit angebrochen, die Gottesherrschaft bereits im Verborgenen begonnen hat.

Am 1. Adventssonntag hörten wir einen Abschnitt aus der lukanischen Rede von der Endzeit, für die uns das Kommen des Menschensohnes „in Macht und Herrlichkeit“ angekündigt wird. Nun passen die Begriffe „Macht und Herrlichkeit“ angesichts neopharaonischer Diktatur-Gelüste zumindest in der heutigen Zeit nicht mehr zusammen, es sei denn, Herrlichkeit meine mehr als nur „Pracht“. Die Historie bis in die Gegenwart zeigen, dass Macht in der Regel mit Reichtum der einen und Elend der anderen, mit Machtmissbrauch der einen und Unterdrückung der anderen verbunden ist. Pracht ist dann sehr einseitig verteilt, von Herrlichkeit keine Spur!

Genau aus diesem Impuls heraus entstanden schon in der Spätzeit des Alten Testaments erste Messias-Erwartungen als Reflex der Unzufriedenheit mit der jeweiligen Gegenwart. Messias-erwartung war immer schon eine Antwort des Glaubens auf Machtmissbrauch. So stößt uns denn das Evangelium des 1. Advent geradezu auf die Frage, wie ein Messias heute aussehen könnte, oder umgekehrt: welchen Machtmissbrauch haben wir zu beklagen, damit überhaupt ein Messias zur Abhilfe nötig sei? Da wir Christen in Jesus Christus den gekommenen und wiederkommenden Messias erkennen, fragen wir uns, wie es denn in seinem Ur-Eigenen, in seiner Kirche aussieht aus dem Erstaunen heraus, warum gerade wir Christen so sehr auf den Messias Ausschau halten. Könnten nicht wenigstens wir bei uns schon so weit die Gottesherrschaft aufrichten, dass Kirche für die Welt zum illustre exemplum des endzeitlichen Friedens werde? Nach Aussage unserer Bischöfe fehlt es an Geist nicht!

Wir greifen das Wort des Apostels aus dem Brief an die Thessalonicher auf: „Ihr habt von uns gelernt, wie ihr leben müsst!“ Haben wir das? Sind Sie uns wirkliche gute Lehrer, die uns für Christus begeistern? Sind Sie uns wirklich gute Lehrer, wenn Sie uns die Lehre verkünden, aber konsequent Rückfragen verhindern, dem Gespräch aus dem Wege gehen und sogar den

Rückfrager missbilligen? Wir durch Taufe und Firmung gestärkte Christen vermögen zu spüren, ob Sie Lehrer in eigener Überzeugung und Kompetenz sind oder ob Sie als mechanische Tonträger fungieren. Sie mögen uns dieses Bild nachsehen, aber es macht deutlich, wie ein Hörer/eine Hörerin sich fühlt, wenn er/sie dauernd beschallt wird, aber keine Rückäußerung möglich ist. Irgendwann schaltet man dann ab.

Nehmen Sie uns doch bitte ab, dass wir auch die Probleme sehen, weil wir mitten unter ihnen wohnen. Aber wir vermögen nicht einzusehen, dass wir allein das Problem sind. Ohne uns Laien, vor allem ohne Frauen läuft nichts in der Kirche vor Ort. Interessant wäre ein ekklesiologischer Diskurs zur Frage, ob es Kirche ohne Laien überhaupt geben kann.

Trotzdem ducken unsere Apostel sich weg, verweigern den Dialog. Oft genug wird Ihnen die Distanz zur Basis vorgeworfen, die sich einfach aus dem hohen Amtsstand ergebe. Das glauben wir nicht. Wir fürchten, dass Sie den Dialog vermeiden, weil Sie keine Antworten auf die drängenden Fragen haben. Wir bieten uns an, um mit Ihnen zusammen nach Antworten zu suchen und aus vielen kleinen Schritten große Schritte zu machen. Sonst trocknet unsere Kirche aus und es braucht keine „Pforten der Hölle“ mehr, um sie zu überwinden. Diese Kirche überwindet sich selbst. Wir sind davon überzeugt, dass die Kirche Jesu Christi niemals untergehen wird, aber sie wird anders werden – ganz anders!

Wir fragen uns: Wie sehen Sie das, sehr geehrter Herr Bischof?

*Dieser Brief
wurde von einem Mitglied eines großen Autorenkreises
für die „Aktion Montagsbriefe“ verfasst.*

Mit freundlichen Grüßen
Aktion Montagsbriefe